



Klettern

Kletterhalle Rosenheim: Maria und Rudolf Finsterwalder
 Kritik: Anne Boissel Fotos: Josefine Unterhauser

Mit der Aufteilung des Raumprogramms auf drei Baukörper unterschiedlicher Höhe und der Fassade aus Lärchenholz ist es gelungen, das großvolumige Kletterzentrum auf den Maßstab des Ortes zu beziehen.

Lageplan im Maßstab 1:2500

Man fragt sich als Laie, warum es in Rosenheim einer Kletterhalle bedarf, wo doch die Alpen in sichtbarer Nähe liegen. Doch von den rund 130 Kletterhallen, die es in der Bundesrepublik gibt, sind allein 40 in Süddeutschland angesiedelt. Dort werden Schulungen zum Klettern angeboten, geschützt vor unwirtlicher Witterung, die die Ausübung des Sports „am echten Stein“ unangenehm gestalten könnte. Meist liegen die Hallen in der Nähe größerer Städte, so dass das Klettern nach Feierabend möglich ist.

Klettern gilt manchen als *der* neue Trendsport zur Steigerung von Körperkontrolle und Konzentration. In den Kletterhallen werden Wettkämpfe zu festgelegten Routen abgehalten, die einen internationalen Vergleich ermöglichen. Neben dem gesicherten Klettern gibt es eine weitere Kletterart, die sich Bouldern nennt, bei der man ungesichert bis zu vier Meter Höhe erklimmen kann. Ein möglicher Absturz wird von einer weichen Matte auf dem Boden abgefedert. Das Bouldern hat sich in den letzten Jahren zu einem eigenständigen Bereich im Klettersport entwickelt und ist ein fester Bestandteil in jeder Kletterhalle.

Das Raumprogramm der Halle in Rosenheim wurde in drei gestaffelten Volumen angeordnet. Damit reagierten die Architekten auf die Schwierigkeit, in der ländlichen Umgebung für ein Gebäude von 16 Metern Höhe den richtigen Standort zu finden und in diesen einzupassen. Die Halle steht auf einem Grundstück neben einer alten Mühle, welche eine vergleichbare Höhe aufweist. Der höchste Trakt der Kletterhalle springt von der Straße zurück und bildet so einen kleinen Vorhof, von dem aus der erste Gebäudetrakt betreten wird. Dieser ist ein dreigeschossiger Massivbau und umfasst den Eingangsbereich, Café und Shop. Im ersten Obergeschoss befinden sich die Umkleidekabinen, ein großzügiger Seminarraum sowie ein Kinder- und Übungskletterbereich. Im zweiten Obergeschoss liegen die Wellness-Räume.

Die anderen beiden Gebäudetrakte wurden als Holzständerkonstruktionen ausgeführt. Im zentralen Baukörper liegt die Hauptkletterhalle mit einer Höhe von 15 Metern und einer ebenso hohen Kletterwand als Fassade zum Außenraum. So, wie die wahre Höhe des Gebäudes von der Vorderfassade durch den Rücksprung kaschiert wird, wird sie auf der Rückfassade



durch den Vorsprung und einen Überhang in der Kletterwand noch gesteigert.

Der dritte Gebäudetrakt ist hauptsächlich dem Bouldern gewidmet, das auf zwei Ebenen untergebracht ist. Im Gegensatz zur lichten Halle bietet dieser Raum eher ein höhlenartiges Erlebnis: Die beiden Ebenen sind über einen Tunnel miteinander verbunden.

Eine Besonderheit dieses Projekts ist, dass sich zwei Entwürfe ineinander verschränken. Zum einen gibt es den Entwurf der Architekten, zum anderen den der Betreiber. Die Architekten sind für die Gesamtkubatur, die Holzfassade und die innere Aufteilung des Raumprogramms verantwortlich; die Betreiber haben die Gestaltung der Kletterwände, welche zur Südwestseite „open air“ die Fassade bilden, das Café und den Wellnessbereich geplant. Anders als üblich wurde jedoch die Kletterwand nicht in ein fertiggestelltes Gebäude mit einer eigenen Unterkonstruktion transplantiert, sondern beides wurde zusammen entwickelt und quasi als gleichberechtigte Hülle des aussteifenden Holzfachwerks errichtet: Von der einen Seite mit Multiplexplatten und Klettergriffen beplankt,



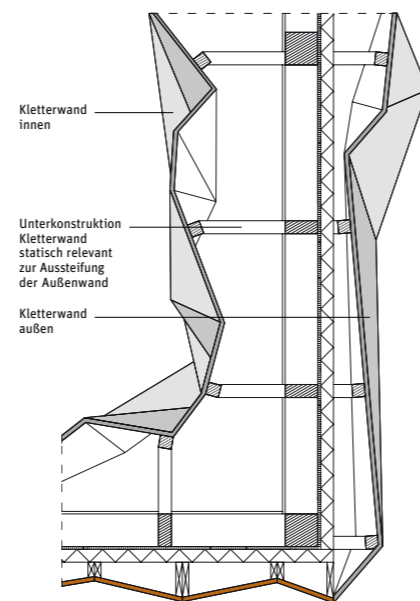


Architekten
Finsterwalder Architekten,
Stephanskirchen

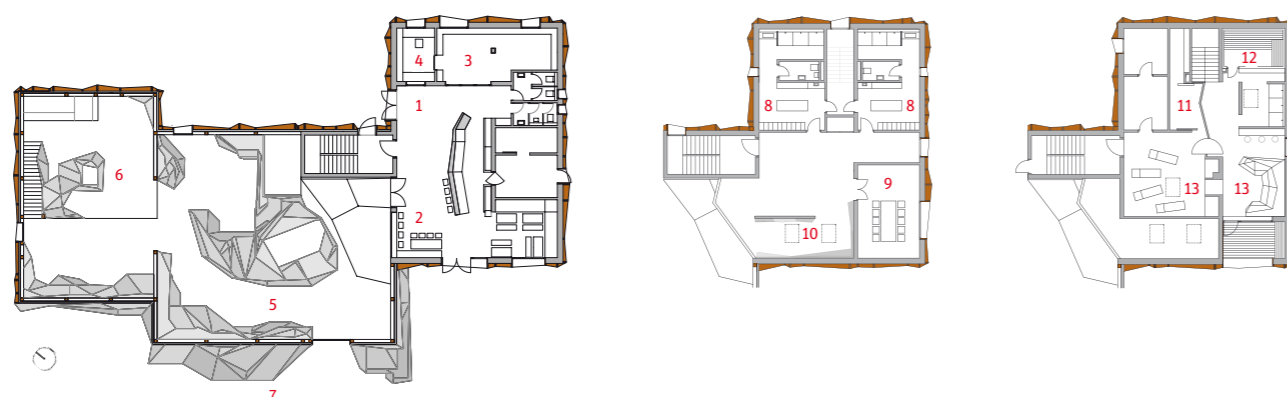
Mitarbeiter
Andrea Christmann, Rainer
Stiglauer, Stefanie Zucker

Tragwerksplanung
Peter Schüller, Oberaudorf,
und Georg Gramshammer,
Niederndorf (A)

Bauherr
skb, Stephanskirchen



- 1 Eingang
- 2 Café
- 3 Laden
- 4 Büro
- 5 Vorstiege
- 6 Boulderbereich
- 7 Außenkletterbereich
- 8 Umkleiden
- 9 Schulung
- 10 Schulungsklettern
- 11 Dampfbad/Massage
- 12 Sauna
- 13 Ruhebereich



Die vom Betreiber geplanten Kletterwände verbinden sich mit der Struktur des Gebäudes und geben den gefalteten Holzfassaden ihr Thema.

Grundrisse im Maßstab
1:500

liegt auf der anderen Seite die gefaltete Fassade mit einer horizontalen Stulpschalung aus Lärchenholz. Während ein Holzbau normalerweise teurer gewesen wäre als ein Massivbau, hat es sich in diesem Fall gerechnet: durch die doppelte Nutzung der Tragstruktur.

Was für die meisten Architekten ein Graus sein mag, ergibt hier ein schlüssiges, der Aufgabe angemessenes Ganzes, das sich auf der Homepage des Betreibers primär von der einen Seite abgebildet findet, auf der der Architekten aber von der anderen. In der gelungenen Verschmelzung beider Welten liegt das Geschick der Architekten. Sie setzten die räumlichen Bezüge so, dass eine helle, freundliche Atmosphäre entsteht und ein Gefühl von Weitläufigkeit vermittelt wird, auch wenn nicht alle Bereiche von ihnen gestaltet wurden. Wenn man zum Beispiel das Gebäude betritt, öffnet sich der Blick durch das Café in den Garten. Im Wellnessbereich gibt ein großes Panoramafenster mit dahinter liegender Loggia den Blick frei auf die Berge. In der Kletterhalle sorgen Fenster auf unterschiedlicher Höhe für ausreichende Belichtung. Der Ausblick auf die Gipfel kann so erklettert werden. Eine besondere Qualität

birgt das große Tor zwischen der inneren und der äußeren Kletterwand, das, komplett geöffnet, im Sommer auch drinnen das Gefühl vermittelt, im Freien zu klettern.

Als Fassadenmaterial wurde Lärchenholz gewählt, das sich mit den Jahren, wenn es grauer geworden ist, an die Erscheinung der alten Mühle anpassen wird. Die Architekten haben das Holz aber noch aus einem anderen Grund gewählt: Direkt neben der Kletterhalle hat ein Parketthersteller seinen Firmensitz. Auf dem Weg zur Kletterhalle passiert man die weit ausgedehnten Freiluft-Holzlager. Die Fassade selbst ist gefaltet, die Fenster, deren Position ganz aus dem Innenraum abgeleitet wurde, werden in der Fassade in einer Achsbreite der Faltung strukturiert. Die Fenster sind tief zurückgesetzt und betonen so das Körperhafte der Kubatur. Die Laibung tritt aus der Stulpschalung hervor und bildet eine Schattenfuge um die Öffnungen. Die Faltung soll analog zur Kletterwand an den echten Fels erinnern und den Baukörpern eine monolithische Erscheinung geben. Diese wird noch verstärkt durch die flachen Satteldächer, deren Firste jeweils versetzt zueinander angeordnet sind.

